

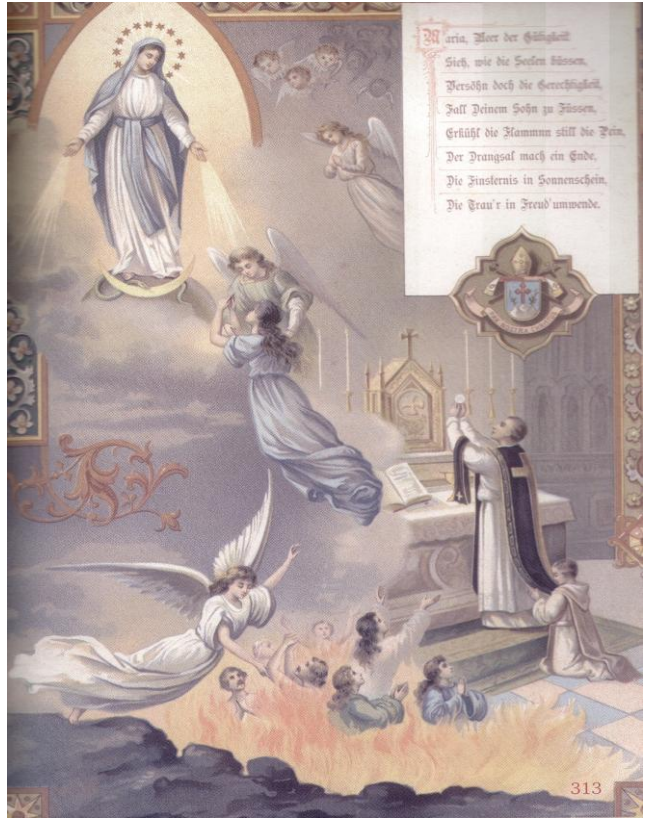
# Visionen von Katharina Emmerich

**Das  
Fegfeuer**

**Die Hölle**

**Geheimnis  
des Bösen**

**Jesu  
Höllenfahrt  
nach seinem  
Tod am Kreuz**



**Katharina Emmerich**

**Die Seherin von Coesfeld**

Sie trug die Stigmata, die Wundmale Christi, hatte Visionen über das Leben und Sterben Jesu, sah das Leben und Sterben der Gottesmutter, schaute die Engel, die Heiligen und die Seelen im Läuterungsort.

## Das Fegefeuer

„Es ist traurig, wie jetzt so wenig den Armen Seelen geholfen wird. Und ihr Elend ist doch so groß, sie selber können sich gar nicht helfen. Wenn aber jemand für sie betet, etwas für sie leidet, ein Almosen für sie spendet, das kommt ihnen augenblicklich zu gute. Sie sind dann so froh, so selig, wie ein verschmachtender, dem ein frischer Trunk gereicht wird.

Und nahm sie wahr, daß ihre Worte auf den Pilger Eindruck machten, so wies sie ihn darauf hin, welche Kraft der Tröstung und Hilfe in verschiedensten Handlungen liege, die in reiner Absicht für die Armen Seelen aufgeopfert werden, wie in den Übungen ernster Selbstverleugnung, der Abtötung des Eigenwillens, der Überwindungen verkehrter Neigungen und Affekte in Akten der Geduld, Sanftmut, gründlicher Demütigung, herzlicher Vergebung, wahrhaftigen Wohlwollens u. dgl.

„Ach“, pflegte sie zu sagen, „es haben die Armen Seelen so viel zu leiden wegen ihrer Nachlässigkeit, wegen bequemer Frömmigkeit, wegen Mangels an Eifer für Gott und das Heil des Nächsten. Wie soll ihnen geholfen werden, wenn nicht durch genugtuende Liebe, welche für sie jene Tugendakte aufopfert, die sie selbst im Leben besonders vernachlässigt hatten? Die Heiligen im Himmel können nicht mehr für sie büßen und genugtun; das haben sie von den Kindern der streitenden Kirche zu erwarten. Und wie sehr sehnen sie sich danach! Sie wissen, daß kein guter Gedanke, kein ernster Wunsch, den ein Lebender für sie hat, ohne Wirkung ist; und doch, wie wenige kümmern sich um sie! Ein Priester, der sein Brevier mit Andacht in der Meinung betet, die Versäumnisse damit gut zu machen, für welche die Armen Seelen noch zu büßen haben, vermag unglaubliche Tröstung zu bereiten. Ja, die Kraft des priesterlichen Segens dringt bis in das Fegefeuer und erquickt wie Himmelstau die Seelen, denen er in festem Glauben gesendet wird. Wer dies alles so sehen könnte wie ich, der würde gewiß nach Kräften zu helfen und suchen.“

Am meisten bedauerte sie jene Verstorbenen, welche von den Überlebenden über Gebühr gelobt und um natürlicher Eigenschaften und Vorzüge, willen bis zum Himmel erhoben werden; oder von welchen die Überlebenden aus weichlicher, überspannter Liebe den Gedanken nicht ertragen zu können, als seien sie noch im Stande der Peinen und der Läuterung; denn solche sah sie als die ärmsten und verlassensten Seelen. „Unmäßiges Lob“, äußerte sie oft, „sehe ich immer als eine wesentliche Beraubung und Zurücksetzung dessen, dem das unverdiente Lob gespendet wird.“ Als einmal Anna Katharina mit dem durch solche Hinweise tief bewegten Pilger in eine längere Unterredung über das Verhältnis der

Überlebenden zu den Abgestorbenen sich einließ, faßte er danach die ihm bemerkenswertesten Äußerungen in folgendem zusammen: „Alles, was der Mensch denkt, spricht und tut, hat in sich etwas Lebendiges, das fortwirkt zum Guten oder zum Bösen. Wer Böses getan, muß eilen, seine Schuld durch Reue und Bekenntnis im Sakrament der Buße zu tilgen, sonst kann er die Folgen des Bösen in ihrer ganzen Entwicklung nur schwer oder gar nicht mehr verhindern.

Ich habe dies bei Krankheiten und Leiden mancher Menschen und bei dem Unsegen mancher Orte oft körperlich gefühlt, und es ist mir immer gezeigt worden, dass ungebüßte und unversöhnte Schuld eine unberechenbare Nachwirkung hat. Ich sah die Strafen mancher Sünden bis an den späten Nachkommen wie als etwas Natürlich-Notwendiges, ebenso wie die Wirkung des Fluches, der auf ungerechtem Gute liegt, oder den unwillkürlichen Abscheu vor Orten, wo große Verbrechen geschehen sind. Ich sehe dies als so natürlich und notwendig, wie der Segen segnet und das Heilige heiligt. Solange ich denke, habe ich ein lebendiges Gefühl für Gesegnetes und Ungesegnetes, für Heiliges und Unheiliges.

Das Heilige zieht mich an, und unwiderstehlich folge ich ihm, das Unheilige stößt mich zurück, ängstigt mich, macht mich schauern, ja ich muß mit Glauben und Gebet dagegen kämpfen. Besonders klar und lebendig war mir immer diese Empfindung bei menschlichen Gebeinen, ja bei den kleinsten Stäubchen eines Leibes, der einmal eine Seele bekleidet hatte. Ich habe durch die Stärke dieses Gefühles in mir immer glauben müssen, es sei ein gewisser Zusammenhang zwischen allen Seelen und ihren Leibern; denn ich fühlte und ich sah ja ganz deutlich die verschiedensten Zustände und Wirkungen bei Gebeinen auf Gräbern und Kirchhöfen.

Ich hatte bei einzelnen Gebeinen das Gefühl von Licht, überfließendem Segen und Heil; bei anderen empfand ich verschiedene Grade von Armut und Bedürftigkeit, und ich fühlte mich um Hilfe und Gebet, Fasten und Almosen angefleht. Es erfüllte mich aber an manchen Gräbern auch Schrecken und Entsetzen. Wenn ich in der Nacht auf dem Kirchhofe zu beten hatte, empfand ich auf solchen Gräbern eine noch tiefere Finsternis als die Nacht selbst, es war da noch schwärzer als schwarz, es war, als wenn man ein Loch in ein Schwarzes Tuch schneidet, was dann noch dunkler aussieht.

Manchmal sah ich wie einen schwarzen Qualm aus solchen Gräbern steigen, der mich schauern machte. Es ist mir auch geschehen, daß ich, wenn mich die Begierde zu helfen hin riss, in diese Finsternis einzudringen, das Zurückstoßen der dargebotenen Hilfe mit entgegen dringen fühlte. Die lebendige Überzeugung

von der Allerheiligsten Gerechtigkeit Gottes war mir dann wie ein Engel, der mich aus den Schrecknissen eines solchen Grabes wieder zurückführte. An anderen Gräbern sah ich eine hellere oder trübere graue Schattenseite, auf manchen eine Lichtsäule, einen stärkeren oder schwächeren Strahl; auf vielen aber sah ich gar nichts erscheinen, was mich immer am tiefsten betrübte.

Ich erhielt die innere Überzeugung, daß die helleren oder trüberen Strahlen aus den Gräbern Äußerungen der Armen Seelen über den Grad ihres Bedürfnisses seien, und daß jene, die gar kein Zeichen zu geben vermöchten, am weitesten zurück und ohne alle Hilfe im Fegefeuer seien, daß niemand ihrer gedenke, daß sie ohne aller Fähigkeit zu wirken und am weitesten im Verkehr mit dem Kirchenleibe zurückgesetzt seien. Wenn ich betend auf solchen Gräbern lag hörte ich oft eine mühsame dumpfe Stimme aus der Tiefe zu mir heraufseufzen: „Hilf mir heraus!“ und ich fühlte die Angst eines ganz hilflosen Menschen deutlich in mir. Ich betete für diese Hilflosen, vergessenen immer mit größerem Eifer und andauernder als für andere, und ich habe öfter über solchen leeren stummen Gräbern nach und nach graue Schattensäulen hervor steigen und sich durch fortgesetzte Gebetshilfe immer mehr aufhellen sehen. Die Gräber, auf denen ich hellere oder trübere Schattensäulen sehe, wurden mir als die Gräber solcher Verstorbenen erklärt, deren Arme Seelen nicht ganz vergessen, nicht ganz gebunden seien, und welche durch den Grad ihrer Reingungsspein oder durch Hilfe und Gebet lebender Freunde in einem mehr oder weniger tröstlichen Verhältnis zu der streitenden Kirche auf Erden stehen. Sie haben noch die Gnade, ein Zeichen von sich in der Gemeinde zu geben, sie sind in einem Wachsen zum Licht und zur Seligkeit begriffen, sie flehen uns an, denn sie können sich nicht selbst helfen, und was wir für sie tun, das bringen sie unsern Herrn Jesus für uns dar. Sie erscheinen mir immer wie arme Gefangene, welche noch durch einen Schrei, durch ein Flehen, durch eine vorgestreckte Hand aus dem Kerker das Mitleid ihrer Mitmenschen anregen können. Wenn ich so einen Kirchhof ansah, und diese Erscheinungen mir vor die Seele traten in ihren verschiedenen Grade von Licht und Finsternis, war das ganze wie ein Garten, der nicht in gleicher Pflege steht oder teilweise ganz wüst liegt; und wenn ich dann recht betete und arbeitete und auch andere dazu antrieb, so war es als richteten sich die Pflanzen auf, als lockerten und erquickten wir die Erde und ganz verborgener Same dringe zu Tage, und Tau und Regen komme über den Garten. Ach wenn alle Menschen das so sehen wie ich, sie würden gewiß noch viel fleißiger in diesem Garten arbeiten als ich. Wenn ich auf Kirchhöfen in solche Anschauungen komme, kann ich eben sosehr von dem christlichen Fleiß und der Liebe einer Gemeinde mich

überzeugen, als man aus dem Zustande der Felder und Gärten um einen Ort auf den Fleiß und die zeitliche Betriebsamkeit der Einwohner schließen kann. Gott hat mir oft in meinem Leben die Gnade verliehen, daß ich viele Seelen vor meinen Augen aus dem Fegefeuer mit unendlicher Freude in den Himmel aufsteigen sah. Wie aber keine Arbeit, kein Helfen in der Not ohne Mühseligkeit, Kampf und Anfechtung ist, so bin ich als ein junges, gesundes Kind und als eine rüstige Jungfrau oft in meinem Gebet bei Gräbern und auf den Kirchhöfen auf eine arge Weise gestört, geschreckt und mißhandelt worden von unzähligen Geistern oder vom Bösen Feinde selbst. Getöse und furchtbare Erscheinungen umgaben mich, oft ward ich auf Gräbern umgeworfen, oft ward ich hin und hergeschleudert, ja manchmal wollte mich eine Gewalt vom Kirchhofe hinausdrängen.

Ich habe aber von Gott die Gnade gehabt, mich nie zu fürchten und nie ein Haar breit dem Feinde zu weichen, und wo ich gestört wurde, verdoppelte ich mein Gebet. O wie vielen Dank habe ich von den lieben Armen Seelen gehabt; ach, wenn doch alle Menschen diese Freude mit mir teilen wollten! Welch ein Überfluß von Gnaden ist auf Erden, aber wie werden sie vergessen und verschleudert, während die Armen Seelen so sehr nach ihnen seufzen! In ihren mannigfachen Räumen mit verschiedenen Qualen sind sie voll Angst und Sehnsucht, so schmachkend nach Hilfe und Erlösung. Und wie groß auch ihre Not ist, sie loben doch auch unseren Herrn und Heiland. Alles, was wir für sie tun, gebiert unendliche Wonne.“

### **Am 2. November 1819 erzählte Anna Katharina:**

„Ich kam mit meinem Führer in einen düsteren Ort. Ich ging weit darin umher und tröstete. Die Seelen sah ich teilweise wie zur Hälfte, teils bis an den Hals, überhaupt mehr oder weniger in Finsternis getaucht. Sie waren nebeneinander, aber jede wie in einem getrennten Kerker. Einige litten Durst, andere Kälte, andere Hitze, sie konnten sich nicht helfen und waren in unendlicher Qual und Sehnsucht. Ich sah sehr viele erlöst werden; ihre Freude ist unaussprechlich. Emporschwebend in großer Zahl in einer bloß grauen seelischen Gestalt, erhielten sie während des kurzen Überganges nach einem höheren Ort auf kleine Zeit die Kleider und Zeichen ihres Standes, den sie auf Erden bekleidet hatten. Der Ort aber, in welchem sie sich sammelten, war ein großer Raum über dem Fegefeuer, welcher wie mit einem Zaune von Dornen umgeben war. Hier sah ich nun viele Ärzte erlöst, sie wurden von einer Art Prozession ihrer Standesgenossen empfangen und empor geführt. Ich sah auch sehr viele Soldaten abgeholt werden, was mich sehr für die armen geschlachteten Leute freute.

Ich sah wenige Klosterfrauen noch weniger Richter; aber viele Jungfrauen, welche sich dem Klosterstande bei Gelegenheit würden gewidmet haben, und sah wie sie von seligen Nonnen abholen. Ich sah auch einige alte Könige und Seelen aus königlicher Familie mehrere Geistliche, auch viele Bauern. Unter all diesen Seelen sah ich viele aus meiner Bekanntschaft, viele aus fremden Gegenden ihrer Kleidung nach. Jeder Stand war von Seelen seinesgleichen nach verschiedenen Richtungen empor geführt, und in diesem Empor führen verloren sie wieder ihre irdischen Kennzeichen und erhielten ein lichtiges, seliges Gewand. Ich kannte im Fegefeuer nicht nur meine Bekannten, sondern auch Anverwandte meiner Freunde, die ich nie gesehen.

Am Verlassensten sah ich jene guten armen Seelen, welche niemand haben, der an sie gedenkt, und deren gibt es so viele von jenen unserer Glaubensgenossen, welche das Gebet nicht üben. Ich Bete immer für solche am meisten. Hierauf kam ich in ein anders Gesicht. Ich stand auf einmal als ein Bauernmädchen gekleidet da, wie ich im früheren Leben ging. Ich trug eine Binde vor der Stirne und eine Mütze auf dem Kopf. Mein Führer brachte mich einer Schar entgegen, die leuchtend vom Himmel herzog. Es waren lauter gekrönte Gestalten, über welchen der Heiland mit einem weißen Kreuzstabe an einem ein Fähnchen schwebte. Es waren etwa hundert, meistens Jungfrauen, nur ein Drittel Männer.

Alle waren in glänzenden königlichen Gewändern von vielerlei durcheinander strahlenden Glorienfarben, wodurch die Erscheinung gar wunderbar wurde. Sie trugen offene Ringkronen und auch geschlossene Kronhauben. Unter ihnen waren viele sichtbar mit den Wunden gezeichnet, die um die Malstellen einen roten Glanz verbreiteten. Ich wurde von meinem Führer zu ihnen herangeführt und war entsetzlich unbeholfen und wußte nicht, wie ich als ein Bauernmädchen zu diesen Königen sollte.

Mein Führer sagte: „Du kannst dies alles auch noch werden“, und es wurde mir statt des Bauernkleides ein weißes Nonnenkleid angezogen. Ich sah nun um mich alle, die bei meiner Einkleidung im Kloster zugegen gewesen waren und besonders die seligen Nönnchen unseres Klosters. Ich sah, wie manche, die ich im Leben gekannt und mit denen ich zu tun hatte, aus dem Fegefeuer nach mir sahen. Ich erkannte wahre und falsche Teilnahme. Viele sahen mir traurig nach, und es reute sie manches, da ich wieder von ihnen fort mußte. Es waren Bürger aus dem Städtchen.“

Am 24. September 1820 erzählt sie: „Ich hatte im Hochzeitshause eine schwere Arbeit, mit der ich nicht fertig werden konnte. Ich sollte mit einem ganz unbrauchbaren, steifen Besen vielen Unrat hinausfegen; ich konnte aber nicht

damit zustande kommen. Da kam meine Mutter zu mir und half, und auch eine Freundin, der ich vor ihrem Tode ein Bild der heiligen Katharina geschenkt, welches ich übernatürlicher Weise empfangen hatte.

Sie trug das Bildchen auf der Brust und sprach viel mit mir. Ich ward von meiner Mutter nach vielen Aufenthaltsorten von Seelen geführt und entsinne mich, daß ich auf einen Berg gebracht wurde, aus welchem ein Geist, kupferrot schimmernd, mit einer Kette, an die er angeschlossen war, mir entgegentrat. Er war hier seit sehr langer Zeit und von aller Hilfe verlassen. Niemand gedachte seiner, niemand half und betete für ihn. Er redete nur wenige Worte und doch erfuhr ich seine ganze Geschichte, wovon ich noch einiges in Erinnerung habe. Er war zur Zeit eines Königs von England, der Krieg mit Frankreich führte, englischer Kriegsoberster in diesem Lande, wo er arg wütete und alle Grausamkeiten verübte. Er war so schlecht erzogen und es war mir, als sei dies Schuld seiner Mutter; doch trug er immer eine geheime Ehrfurcht vor Maria. Er zerstörte alle Bilder, und als er einmal vor einer sehr schönen Bildsäule der Mutter Gottes vorüber kam, wollte er sie auch zerstören; aber es überkam ihn eine Rührung, und er tat es nicht. Hierauf fiel er in ein Hohes Fieber und hätte gern gebeichtet, er kam aber von Sinnen; doch starb er mit einer heftigen Reue. Er fand dadurch Barmherzigkeit und ward nicht verdammt.

Es konnte ihm noch geholfen werden, aber er war ganz vergessen. Er sagte, daß durch heilige Messen ihm besonders geholfen werden könnte; ja das er durch wenigens viele Zeit früher bereit würde. Es sei dieser Ort das (gewöhnliche) Fegefeuer nicht. Ich sah ihn immer wie von Hunden angebellt und zerfleischt, weil er die Leute so gepeinigt hatte. Er lag oft in verschiedenen Stellungen angeschlossen, auch wie im Block, und wurde mit siedendem Blute durchgossen, daß ihm durch alle Adern rann. Er sagte, die Hoffnung der Erlösung sei ihm ein großes Labsal. Als er mit mir gesprochen, sank er wieder wie in den Berg hinein. Der Platz, wo er stand, war wie mit flammendem Glas überzogen. Er hatte auch schon früher mit mir geredet, es war jetzt das dritte Mal.“

27. September 1820. „Ich habe heute Nacht viel für die Armen Seelen gebetet und viele wunderbare Strafstände von ihnen gesehen und die ganz unbegreifliche Barmherzigkeit Gottes. Ich habe auch den unglücklichen englischen Kriegsmann wieder gesehen und für ihn gebetet. Ich sah eine unendliche Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes, und wie nicht wirklich Gutes im Menschen, das noch übrig in ihm, verloren geht.

Ich sah das Gute und das Böse aus den Vorfahren in den Kindern fortwirken und durch ihren Willen und ihr Mitwirken ihnen zum Heil und Unheil gerichtet werden.

Ich sah aus den Schätzen der Kirche und der Liebe der Kirchenglieder auf wunderbare Weise den Seelen Hilfe leisten. Und alles dies war ein wirkliches Ersetzen und Vollmachen ihrer Mängel. Die Barmherzigkeit und die Gerechtigkeit verletzten sich nicht, und doch sind beide unendlich groß.

Ich sah viele Zustände der Reinigung; besonders sah ich jene bequemen, stillsitzenden Priester gestraft, welche zu sagen pflegten: „Ich bin mit kleinen Plätzchen im Himmel zufrieden, ich bete, ich lese Messe, ich sitze Beichte usw.“ Sie müssen unsägliche Qual und Sehnsucht nach Liebeswerken empfinden; und alle Seelen, welche ihrer Hilfe entbehrt haben, müssen sie vor sich sehen und müssen still sitzen mit zerreißender Begierde, zu helfen und zu wirken. Alle diese Trägheit wird eine seelische Pein, ihre Ruhe wird eine Ungeduld, ihre Untätigkeit eine Fessel, und alle diese Strafen sind keine Erfindungen, sondern sie gehen wie die Krankheit aus dem Übel verständlich und wunderbar hervor.

Bei dieser Gelegenheit habe ich vieles vom Fegefeuer und besonders vom Stande der Kinder, und vor und nach der Geburt getöteten, gesehen, was ich nicht deutlich genug sagen kann und deswegen übergehe. So viel war ich mir gewiß, das alles Gute, sei es in der Seele oder im Leibe, zum Lichte dringt, wie alles Böse zur Finsternis, so es nicht gesühnt und nicht getilgt wird, daß die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in Gott Vollkommenheiten sind, und daß die Gerechtigkeit aus seiner Barmherzigkeit, aus dem unerschöpflichen Verdienste Jesu Christi und der mit ihm vereinigten Heiligen in der Kirche durch die Mitwirkung und glaubende, hoffende, liebende Arbeit der Glieder seines geistlichen Leibes genug geschieht. Ich sah immer, daß nichts verloren ist, so es in der Kirche Vereinigung mit Jesu geschieht,; daß jeder fromme Wunsch, jeder gute Gedanke, jedes Liebeswerk um Jesu willen, der Vollendung des Kirchenleibes zu gute kommt, und daß ein Mensch der nichts tut, als in voller Liebe zu Gott beten für seine Brüder, in großer heil bringender Arbeit inbegriffen ist.“

6. Oktober 1820. „Ich hatte ein Bild von einem frommen Franziskaner in Tirol. Ich sah, daß er ein Vorgesicht von einer großen der Kirche aus einem politischen Zusammentritt, der seiner Vollziehung sich nähert, drohende Gefahr hatte. Es ward ihm befohlen, fortwährend für die Kirche zu beten; und ich sah ihn bei seinem Kloster, daß nicht groß war, nahe bei einem Städtchen beten. Er kniete in der nach vor einem wundertätigen Muttergottesbilde, und ich sah, daß der Teufel großen Lärm, ihm zu stören, in der Kirche machte mit Brausen und schrecklichem Geprassel gegen die Fenster, indem er in Gestalt, von schwarzen Raben dagegen stürzte. Der fromme Ordensmann aber ließ sich nicht stören und betete mit



ausgebreiteten Armen fort. Infolge dieses Gebetes sah ich nachher drei Gestalten an mein Lager treten. Eine war ein Wesen wie mein Führer; sie trat mir näher; die beiden anderen waren Seelen, welche Gebete verlangten. Ich erfuhr, daß es die Seele eines katholischen Fürsten von Brandenburg und eines frommen österreichischen Kaisers sei, und daß sie mir zur Vorbitte durch das Gebet des Franziskaners gebracht wurden, welcher dieselbe Gefahr wie ich gesehen.

Sie flehten um eine höhere Beförderung ihres Zustandes, um auf ihre jetzigen Nachfolger auf Erden wirken zu können. Ich erfuhr, daß solche Seelen mehr Bezug auf sie haben als andere. Merkwürdig war mir, das der führende Geist selbst meine Hände nahm und sie emporrichtete.

Seine Hand fühlte ich weich und luftig wie von zarten Federn; so oft ich aber meine Hände sinken ließ, hob er sie wieder und sagte: „Du mußt noch länger beten!“ Das ist, wessen ich mich entsinne.“ An Allerseelen 1820 war Anna Katharina, wie gewöhnlich an diesem Tage, in schweren Genußtuungsleiden für die Armen Seelen.

Sie verschmachtete, berichtete der Pilger, vor Durst und Fieberhitze, trank aber nichts um die Peinen jener zu lindern. Sie war voll Begierde zu helfen, ganz sanft und geduldig in ihren Schmerzen. Sehr erschöpft erzählte sie das Folgende: „Ich wurde von meinem Führer emporgeführt. Ich hatte nicht das bestimmte Gefühl einer Richtung nach einer Weltgegend; aber es war ein sehr mühsamer Weg.

Er war immer aufsteigend und ganz schmal und führte wie eine lichte Brücke steil in eine ungeheure Höhe. Es war Nacht an beiden Seiten; ich mußte immer seitwärts gehen, so schmal war der Pfad! Unter mir sah ich die Erde voll Nacht und Nebel und die Menschen in Elend und Morast wühlend. Ich war schier die ganze Nacht in diesem schweren Aufklimmen; oft sank ich nieder und meinte, herabzustürzen, dann reichte mein vor vorauswandelnder Führer mir die Hand und brachte mich weiter.

Es ist möglich, daß ich in einer Weltrichtung reiste, denn mein Führer zeigte mir einige Male links und rechts wüste Orte an der Erde, wo gewisse Geheimnisse der Führungen des Volkes Gottes geschahen.

Ich sah allerlei Orte, wo die Patriarchen und dann die Kinder Israels gewandelt sind. Es war, als träten diese Orte, wenn mein Führer darauf hinzeigte, hell aus Nacht und Ferne gegen mich heran. Es waren Wüsten, zerfallene dicke Türme Sümpfe, große übergebeugte Bäume. Er sagte mir, wenn diese Orte alle wieder angebaut und von den Christen bewohnt sein würden, dann würde die letzte Zeit sein. Auf diesem Pfade schwebten viele Seelen, von ihrem Führer begleitet, aus graue Gestalten aus der Nacht zu uns heran. Es war, als flögen sie aus einer

weiten Nacht nach diesem schmalen lichten Pfade, auf dem ich peinlich unter stetem Flehen und Gebet hinan klomm. Sie kamen nicht auf dem Pfad selbst, sondern schwebten links und rechts in halber Höhe neben und hinter mir längs dem Pfade.

Es waren Seelen in diesen Tagen, Verstorbener, für welche ich zu leiden und zu beten berufen war, denn vor einigen Tagen waren Theresia, Augustinus, Ignatius und Xaverius mir erschienen und hatten mich zu Gebet und Arbeit aufgefordert, ich solle es an diesem Tage erfahren, wozu. Mein Pfad führte nicht in das eigentliche Fegefeuer; dieses lag unter demselben, und ich sah diese Seelen auf acht und mehrere Tage in dasselbe eingehen durch mein Gebet, daß ich noch fortzusetzen hatte. Der Ort, in welchen ich einging, war eine große Gegend ohne Himmel; es war, als sei oben alles zugewachsen wie mit einem Gewölbe, einer Laube. Es waren hier wohl Bäume, Früchte und Blumen, aber alles war trüb und leid- und freudlos.

Es waren hier unzählige andere Abteilungen wieder mit besonderen Arten von Dunst, Nebel, Wolken oder Scheidungen getrennt, nach verschiedenen Ideen von Ab- und Einschränkungen; und ich sah in diesen Räumen wenige oder mehrere Seelen beieinander wohnen. Es war dieses ein Aufenthalt zwischen dem Fegefeuer und dem Himmel. Ich sah daselbst bei meiner Ankunft eine Menge Seelen, immer drei und drei von einem Engel begleitet, nach einer Seite hinschweben und aufsteigen, wo wie ein Licht aus hoher Ferne nieder schimmerte.

Sie waren ungemein freudig. Ich sah diese Seelen alle schon farbig schimmernd; indem sie ausgingen, ward die Farbe ihrer Glorie reiner. Ich hatte auch eine Weisung über die Bedeutung ihrer Farben; rot leuchtete die feurige Liebe, welche sie auf Erden nicht rein geübt, und quälte sie; weiß leuchtete die Reinheit der Gesinnung, welche sie durch die Faulheit brach liegen ließen; grün die Geduld, welche sie durch Unwillen getrübt; gelb und blau habe ich vergessen. Die Seelen gingen immer drei und drei aus, grüßten mich und dankten.

Es waren sehr viel, die ich kannte, meistens Leute vom Mittelstande und Bauern. Ich sah auch vornehmere Leute, doch nur wenige. Wenngleich kein Rang hier ist, so ist doch eine feinere Bildung zu unterscheiden. Es ist ein wesentlicher Unterschied in den Stämmen, und man kann es in der Erscheinung unterscheiden. Das Geschlecht unterscheidet sich durch Stärke, Strenge, Bestimmtheit in dem Wesen der Männerseelen, in den weiblichen ist etwas Weiches, Leidendes, Empfängliches, man kann es nicht beschreiben. In diesem Raume halten sich Engel auf, welche die Seelen nähren mit den Früchten des

Ortes; auch wirkten sie bereits auf das Fegefeuer und auf die Erde, haben auch ein Bewußtsein des himmlischen Genügens, und das Sehnen und Harren ist die letzte Pein.

Ich ging aus diesem Orte weiter an dessen Ende und sah durch eine lichter werdende Öffnung einen Raum, der heller und mit schöneren Räumen geziert war. Ich sah, wie eine Bewegung von Engeln darin; es wurde mir gesagt, hier seien die Altväter vor Christi Höllenfahrt gewesen. Ich kam von da links durch einen Beschwerlichen Weg nach Hause. Ich kam auf den Berg, wo ich den von Hunden gehetzten Mann gesehen; er war nicht mehr hier, sondern im Fegefeuer.“

8 November. „Ich habe heute Nacht kühn zu allen Heiligen gerufen, deren Gebeine bei mir sind, und habe besonders meine lieben seligen Schwestern von Hadamar, Columba von Bamberg, Juliana von Lüttich und Lidwina eingeladen, mit mir ins Fegefeuer zu kommen und jenen Seelen herauszuhelfen, welche Jesus und Maria die liebsten seien. Ich hatte auch die Freude, viele befördert und erlöst zu sehen.“

4. November. „Ich kam heute Nacht fast durch die ganze Diözese und war besonders im Dome, wo ich alle Versäumnis und Nachlässigkeit der Geistlichkeit als einen mit Kot gefüllten und künstlich zugedeckten Raum erblickte. Ich mußte den ganzen Unrat nach einem Wasser tragen, das ihn fortschwemmte. Ich schleppte mich ganz zu Schanden. Unter dieser Arbeit kam die Seele der Tochter einer Frau aus meiner Gegend zu mir und sagte, daß ich doch ihrer Mutter im Fegefeuer zu Hilfe kommen sollte. Sie begleitete mich auch dahin. Ich habe die Mutter, welche eine sehr geschwätzig und naschige Frau gewesen war, ganz einsam, ohne Gesellschaft in einem Raume sitzen wie eine kleine Küche, voll Langeweile, sie murmelte immer mit dem Munde, als nasche und kauge sie. Sie bat mich sehr, bei ihr zu bleiben heute Nacht. Sie kam auch in einen höheren, besseren Raum vor dem ihrigen, und ich war bei ihr, sie zu trösten.

Die Armen Seelen sind unterrichtet von dem, was im Himmel und auf Erden in Bezug auf das Heil geschieht, sie werden von Engeln unterrichtet. So war die Seele der Tochter, welche mich zu ihrer Mutter hierbei rief. Ich tröstete diese Frau. Wirken können diese Seelen gar nicht. Im Fegefeuer ist keine Natur, kein Raum, keine Frucht. Alles ist farblos, heller und dunkler nach dem Grade der Reinigungen. Die Aufenthaltsorte sind auch in einer Art Ordnung.

Das Gericht über die Seele sehe ich augenblicklich über dem Sterbeort des Menschen. Ich sehe Jesus, Maria, den Patron der Seelen und ihren Engel dabei; auch bei Protestanten sehe ich Maria zugegen. Dieses Gericht ist in sehr kurzer Zeit vollendet.“

6. November. „Ich dachte am Abend, die Armen Seelen seien doch ihrer Hoffnung gewiß und die bösen Menschen seien in Gefahr, ganz verloren zu gehen, darum wolle ich für diesen beten. Da trat der Hl. Ignatius vor mich und hatte auf der einen Seite einen hoffärtigen, freien gesunden Menschen, den ich kannte. Auf der anderen Seite einen Menschen, der bis über den Hals im Sumpf stand, elend schrei und sich nicht helfen konnte; er reichte mit einer Hand seine Finger ein wenig heraus.

Es war dieser ein verstorbener Geistlicher, den ich nicht kannte. Ignatius fragte mich nun; „Für wen willst du Hilfe erleben, für den hoffärtigen Bösewicht, der Buße wirken kann, wenn er will, oder hier für den Hilflosen, der sich nicht helfen kann? Ich erbepte vor Schrecken an allen Gliedern und mußte heftig weinen.

Ich ward auch bald zum Fegefeuer auf einer mühsamen Reise geführt und betete für die Seelen. Hernach ward ich noch in ein großes Zucht- und Arbeitshaus gebracht. Vielen, welche durch Verführung und Not in Verbrechen gefallen, konnte ich bemerkbar werden und sie rühren; Bösewichter waren unbeweglich. Es waren dieses Zuchthaus in meinem Vaterland. Ich war noch an vielen solchen Orten, auch in Kerkern, worin Leute mit langen Bärten unter der Erde lagen. Sie waren im guten Seelenzustand und büßten; ich tröstete sie. Ich sah alle diese Orte als ein Fegefeuer der Erde. - Danach mußte ich noch zu einigen Bischöfen. Einen sehr wesentlichen traf ich bei einem Schmause, zu dem auch Frauen geladen waren. Ich rechnete die Kosten der Tafel zusammen, und wie viele Arme davon hätte leben können. Das hielt ich ihm vor, und da er gegen mich darüber sehr unwillig wurde, sagte ich, dies alles werde von einem Engel aufgeschrieben, der mit einem Buche und einer Rute über ihm stehe. Er sagte aber, das sei nichts, da gehe es anderwärtig noch ärger her, ich sah dies auch wirklich, aber überall auch den Strafengel.“

In diese mit so großen Peinen verknüpften Gebetsarbeiten für die Armen Seelen trat am Schlusse der Oktave ein Tröstungsbild ein, in welchem sie die Wirkung aller Liebeswerke erblickte, welche sie von Kindheit an für dieselben vollbracht hatte. „Ich fand mich in der elterlichen Hütte, und es war, als sollte ich vermählt werden.

Alle Seelen, für die ich je gebetet, kamen herbei und brachten allerhand Geschenke, die sie auf den Brautwagen packten. Das Brauthaus aber war das Schulhaus, in das ich als Kind gegangen war; es war nun viel schöner und größer. Die zwei alten heiligen Nönnchen waren meine Brautjungfern. Nun, kam auch mein Bräutigam und der Brautwagen. Ich dachte noch in dem Schulhause: „Nun bin ich zum dritten Male hier; das erste Mal, da ich als Kind zur Schule gebracht

wurde und mir unterwegs die Mutter Gottes mit dem Jesuskind erschien und sagte, so ich gut lerne, solle es mein Bräutigam werden; das zweite Mal, da ich in das Kloster ging und in dem Schulhause in einem Gesicht verlobt ward, und jetzt zum dritten Male, da ich Hochzeit halten sollte“. Alles ward jetzt voll von Pracht und Früchten; und Haus und Garten stieg über die Erde empor, ich sah auf die wüste, trübe Erde herab.“

9. November. „Ich hatte mehrere Weinberge durchzuarbeiten, wo es übel aussah mit der Bedeckung der Reben vor dem Frost. Ich kam auch nach Koblenz und hatte in der Nähe mit vieler Mühe in drei Weinbergen zu arbeiten.

Da ich nun dachte, zu den Armen Seelen mich zu wenden, traten neun Gestalten um mich her, welche Päckchen auf den Nacken hatten. Eine zehnte Gestalt hatte ihren Pack abgelegt und war fortgelaufen; ich aber musste, ihren schweren, langen Pack über die Schulter und unter den Arm nehmen und mit ihm, umgeben von den neun anderen Gestalten, immer gegen Morgen aufsteigen. Der Weg war kein natürlicher; er ging schurgerade gegen Morgen und war schimmernd, zu beiden Seiten Nacht und Nebel.

Wenn ich unter meinem Bündel erlag und nicht weiter konnte, erschien am Weg eine Bank, wohin ich meine Last dann ablegte. In dem Pack war eine große menschliche Gestalt, und zwar jene, welche mir vor ein paar Tagen St. Ignatius als im Schlamm versunken gezeigt hatte; und ich erfuhr, es sei dies einer der letzten Kurfürsten von Köln. Er hatte auch eine Kurhut am Arme befestigt. Die neun anderen waren wie Läufer, wie sie diesen Fürsten hielten. Es war, als könnte er nicht selbst wie die anderen gehen, und als habe ihn einer der ihn bis jetzt geschleppt im Stiche gelassen, und ich müßte nun dafür eintreten. Immer aufsteigend gelangten wir endlich an einen ganz wunderbaren Ort. Wir kamen an ein Tor, wo Geister wie zur Wache standen. Die Neune gingen gerade durch hinein, mein Pack aber wurde mit abgenommen und in Verwahr gebracht, ich selbst aber wurde nach rechts auf einen hohen Wall gewiesen.

Es waren Bäume da, wo ich hinkam. Ich konnte von da aus weit umhersehen; ich erblickte aber nichts als eine erstaunlich große, von allerlei Wällen und Hügeln, an denen unzählige Gestalten arbeiteten, durchschnittene Wasserfläche. Es waren dies Könige, Fürsten, Bischöfe und sonst Leute aller Art, besonders Dienerschaft. Manche Fürsten hatten ihre Kronen am Arme, noch schlechtere hatten sie an den Beinen. Sie alle mußten auf den Wällen arbeiten mit Graben, Karren. Aufklebern u. dgl.

Ich sah viele, die immer von den Wällen wieder niederstürzten und wieder hinan mußten. Die Seelen der Diener hatten hier die Seelen ihrer ehemaligen Herren zu

treiben. Soweit ich sah, sah ich alles aus Wasser und Wällen bestehen, und nur bei mir waren einige Bäume, aber ohne Früchte. Ich sah den, welchen ich getragen, auch schanzen; ich meine, er mußte immer unter der Erde wühlen.

Die neun Gesellen sprachen mit mir; ich mußte ihnen an etwas helfen, was ich nicht mehr weiß. Es waren hier keine weiblichen Seelen. Es schien dieser Aufenthalt ein anderer Ort als das Fegefeuer; denn es war eine Bewegung und Wirken darin; es war auch, als müßten die Seelen hier etwas ebnen und ausfüllen. Ich sah zu meiner Bewunderung keine Grenzen des Gesichtskreises, ich sah nur den Himmel oben und die Arbeitenden unter mir links und rechts, wie eine unendliche Wasser- oder Luftfläche.

Nun wurde mir weit jenseits ein anderer Raum oder Körper gezeigt, auf dem nur Frauen waren. Mein Führer sagte, ich solle hinübergehen. Da ich anfangs nicht wußte wie, sagte er: „Auf deinen Glauben!“ Da wollte ich mein Tuch nehmen, auf das Wasser breiten und darauf hinüberfahren; es kam aber sogleich ein kleines Floß gefahren, auf dem ich hinüberschiffte, ohne zu rudern. Mein Führer schwebte neben mir auf der Flut. Auf jenem Körper sah ich wie eine großen viereckigen Aufenthalt und nichts als weibliche Seelen aller Art, auch Nonnen und andere Seelen, welche ich kannte. Sie hatten sehr viele Gärten zu bauen; die Dienerinnen hatten auch hier den ehemaligen Herrinnen zu befehlen. Sie wohnten in Laubhütten. An den vier Ecken dieses Aufenthaltes schwebten vier wachende Geister. Sie hatten an hohen Bäumen wie kleine Wachhäuser an den Zweigen hängen. Die Seelen hier bauten mancherlei Obst, aber es ward nicht ganz reif, denn es war hier so viel Nebel und ein niederer gedrückter Himmel. Was sie erarbeiteten, erhielten andere Seelen von ihnen, die ich an einem anderen Orte zwischen hohen Eisbergen klein und unansehnlich wandelnd sah. Sie luden die Früchte auf Flöße, und sie kamen zu jenen Leuten, welche sie nochmals aussuchten und die besten wieder an anderem Seelenorte sendeten. Diese auf den Eisbergen waren Seelen von nichtchristlichen Völkern, die noch halb wild waren. Die Frauen fragten mich, welches Jahr jetzt sei, und wie es auf der Erde jetzt stehe. Ich sagte es ihnen und meinte, es müßten wohl wenige hierher zu ihnen kommen, da so viele Sünden begangen würden. Ich erinnerte mich nicht mehr, was ich außerdem noch hier tat.

Der Rückzug ging auf einem schmalen Pfade, immer niedersteigend. Nun sah ich die Spitzen der Erde hervorstechen, sah Flüsse wie silberne Fäden und Meere wie Spiegel, erkannte Wälder und Städte und kam endlich an die Erde bei dem Ganges nieder. Als ich auf meinen Weg zurücksah, erschien er als ein feiner Strahl, der sich wie ein Flämmchen in die Sonne verlor. Die guten Indi(an)er,

welche ich neulich vor einem Kreuze beten sah, hatten nun von Flechtwerk eine grünende Laubkirche gebaut, die sehr schön war.

Es waren mehrere zusammengezogen, und sie hatten Gottesdienst. Ich kam von da durch Persien nach dem Orte, wo Jesus um diese Zeit vor seiner Kreuzigung lehrte; es war nichts mehr von dem Orte da als schöne Fruchtbäume und auch die Spuren von dem Weinberge, den der Herr hier angelegt. Ich zog von da nach Ägypten und kam dann durch Abessinien. Ich machte noch einen ganz wunderbaren Weg und kam übers Wasser nach Sizilien, wo ich viele Orte verwüstet und verlassen sah. Dann kam ich übers Gebirge nicht fern von Rom.

Später sah ich in einer Sandebene bei einem Tannenwalde eine Truppe Räuber, welche in der Nähe eine Mühle überfallen wollten. Als mein Führer und ich ihnen nahten, ergriff einen von ihnen große Furcht; er sagte zu den anderen: „Es überkommt mich ein solcher Schreck; es ist mir, als sei man hinter uns her!“ und hierauf ergriffen sie alle die Flucht. Ich bin von dieser Reise, besonders von dem Schleppen der schweren Seelen, so müde, daß ich voll Schmerzen bin. Ich habe ungemein viel auf der Reise gesehen und getan, das ich vergessen habe.“

31. Dezember. „Ich hielt Rechnung mit mir über das abgelaufene Jahr. Ich sah, wie viel ich versäumt, wie viel ich zu flicken habe. Es sah erbärmlich mit mir aus, ich habe mich sehr gekränkt. Ich hatte auch viele Bilder von Armen Seelen und von Sterbenden. Ich sah einen Priester, der gestern Abend 9 Uhr starb, und der sehr fromm und wohlthätig war. Er kam aber doch weil er Zeit versäumt mit allerlei Scherzen drei Stunden ins Fegefeuer. Er hätte sollen mehrere Jahre hineinkommen; er war aber durch kräftiges Beten vieler Menschen so gefördert. Ich sah seinen Leiden drei Stunden zu, und als er frei wurde, hörte ich, was mich zum Lachen reizte, als sage er zu dem Engel: „Nun sehe ich doch, daß einen auch Engel irreführen können; ich sollte nur drei Stunden hier sein, und war nun so lange hier!“ Dieser Geistliche war mir nicht bekannt.“ Am 28. Oktober 1821 erzählte Anna Katharina: „Ich sah heute nachts die heilige Jungfrau Ermilindis. In ihrem zwölften Jahre hatte sie einen unschuldigen Umgang mit einem Jünglinge, mit welchem ihre Eltern sie vermählen wollten. Ich sah sie vornehm und reich in einem großen Hause und wie sie einmal dem Jünglinge unter die Türe entgegengehen wollte.

Da erschien ihr Jesus und sagte: „Liebst du mich nicht mehr als jenen?“ Mit tausend Freuden sprach sie: „Ja“; und Jesus ging mit ihr und gab ihr einen Ring, sich mit ihr vermählend. Ich sah, daß sie gleich ihre Haare sich abschnitt und ihren Eltern und dem Jünglinge sagte, daß sie sich Gott verlobt habe.

Ich bat die Heilige, mich zu Sterbenden und zu Armen Seelen zu führen, und es war, als wenn ich mit ihr durch Holland reiste. Ich mußte mühsam durch Wasser, allerlei Niederungen und Torfmoor und Gruben mit großer Mühe und Arbeit.

Ich war bei armen Leuten, welche keinen Priester erlangen konnten, da diese so weit über Wasser mußten. Ich tröstete, half und betete in allerlei Umständen. Von da an ging ich immer weiter nach Mitternacht. Ich kann mir nicht recht denken, in welcher Gegend das Fegefeuer eigentlich ist. Meistens gehe ich gegen Mitternacht; aber ich verliere dann den natürlichen Grund und muß durch einen dunklen Übergang und muß viele Schwierigkeiten, Hindernisse, Peinen überwinden, wie sie von Wasser, Schnee, Dornen, Morast u. dgl. kommen können.

Ich arbeitete sie für die Armen Seelen durch und dann ist es oft, als steige ich auf dunklen, grundlosen Wegen nieder, wie unter die Erde, und komme dann in Räume von verschiedener Dusterheit, Nebel, Kälte, Unheimlichkeit aller Art, und da aus einem Raume in den anderen Seelen, die höher oder tiefer, mehr oder weniger zugänglich sind. Ich bin auch heute Nacht von einem Raume zum anderen gegangen, habe getröstet und dabei Aufträge zu verschiedenen Arbeiten erhalten.

So mußte ich gleich die Litanei aller Heiligen und die sieben Bußpsalmen beten. Mein Führer sagte mir, ich solle mich wohl in Acht nehmen, mich nicht ärgern und jeden Verdruss den Armen Seelen aufopfern.

Ich dachte am anderen Morgen nicht mehr an diese Ermahnung und war schon im Begriff über eine Sache in Ärger kommen, aber ich unterdrückte ihn und bin sehr froh darüber und danke meinem lieben Schutzengel, der mir dazu verholfen. Es ist nicht zu sagen, „welch großer Trost die Armen Seelen durch eine kleine Aufopferung und Überwindung erhalten.“

Sie waren schon seit vierzehn Tagen immer mit den Armen Seelen in mancherlei Gebet, Abtötung, Almosen und geistiger Arbeit beschäftigt, um zu vollbringen, was zur Erlösung der leidenden Seelen noch fehlte. Es war, als rüstete sie viele aus, um sie an ihrem Gedächtnistage vollendet darstellen zu können. Alles, was sie litt und tat, hatte sie mit größter Geduld und Liebe beständig für sie aufgeopfert.

2. November 1821 erzählte sie: „Ich habe wieder Reisen mit den Heiligen zum Fegefeuer gemacht. Die Straforte der Seelen sind nicht auf einer Stelle; ich finde sie sehr verschieden und muß von einem Orte zum anderen reisen. Der Weg geht dann oft so, daß man Meere, Eisgebirge, Schnee, Wolken unter sich sieht. Oft ist es, als müsse ich um die Erde herum hinabsteigen.“



Die Heiligen gehen leicht neben mir her, sie haben einen Grund wie Lichtwolken unter sich, der mit ihnen fortzieht. Diese Bahnen sind bei dem einen von anderen Farbe, als bei dem anderen, je nachdem die Arten der Trost- und Hilfsquellen sind, welche sie durch ihre Lebensarbeit hervorgerufen haben.

Ich muß dabei immer schwere, trübe Wege wandern, die ich als Arbeit für die Seelen betend zurücklege. Ich erinnere dabei die Heiligen an ihre Leiden und opfere sie mit Jesu Leiden Gott auf für ihre Seelen. Die Orte der Seelen finde ich verschieden nach ihren Zuständen. Ich kann sie mit nichts anderem vergleichen als mit den Orten, welche ich Gärten nenne, da ich ihnen bestimmte Gnaden und Wirkungen wie Früchte bewahrt sehe. So sind auch die verschiedenen Seelenorte wie Gärten, Behälter, Welten von verschiedenen Arten von Ungnade, Mangel, Entbehnung, Pein, Not, Angst usw.; es sind auch kleinere darunter. Wenn ich zu ihnen komme, sehe ich wohl auch einen Lichtstrahl auf einem Punkte einfallen oder eine Dämmerung um den Gesichtskreis. Diese Orte sind die besseren. An keinem sieht man den blauen Himmel, es ist überall mehr oder weniger grau, trüb und dunkel. An vielen Orten sind die Seelen sehr dicht zusammen, und da ist große Angst. Einige Orte sind tiefer, dunkler, andere höher und heller.

Die Räume worin sie abgeschlossen und getrennt sind, sind auch verschiedener Gestalt. Die auf Erden vereint waren, sind nur dann beisammen, wenn sie Reinigung desselben Grades bedürfen. An manchen Orten ist das Licht gefärbt, z. B. feurig, trüb, rot. Es ist nicht zu sagen, welche Freude, welcher Trost es den Zurückbleibenden ist, wenn Seelen erlöst werden. Es sind auch Seelenorte, wo sie arbeiten, wie ich einst die Sturm Laufenden und Schanzenden gesehen, und die Insel, wo die Frauen waren und Früchte bauten, die auf Kähnen fortführen.

Das sind solche, welche für andere geringere, etwas wirken (nicht verdienen!) können, sie sind in einem besseren Grade. Es mag dieses bildlich sein; aber es ist doch wirklich. Es ist aber dort eine schwache, unkräftige Natur, und die Früchte sind auch so; doch sind sie noch Ärmeren ein Trost. Oft sind Könige und Herren bei denen, welche von ihnen gequält worden, und dienen im Leiden demütig.

Ich habe Protestanten, welche in Unwissenheit fromm gewesen sind, im Fegefeuer gesehen. Sie sind sehr verlassen, weil sie das Gebet entbehren. Ich sah Seelen, wenn einige frei wurden, aus niederen Graden in bessere Zustände eintreten. Manche können wandeln und haben Verkehr des Trostes. Große Gnaden sind, erscheinen zu können, um zu flehen um Hilfe und Fürbitte. Ich sah auch Orte, wo Seelen, die auf Erden heilig gesprochen wurden, beim Scheiden aus der Welt aber ihre Heiligkeit noch nicht vollendet hatten, gereinigt wurden.

Ich war auch an vielen Orten und Kirchen und bei Priestern und bestellte Messen und Andachten. Ich war zu Rom in der St. Peterskirche bei vornehmen Priestern, ich meine Kardinälen. Es mußten da sieben Messen gelesen werden für gewisse Seelen, und ich weiß nicht mehr, warum dies unterblieben war. Als sie gelesen wurden, sah ich ganz dunkle, trübe verlassene Seelen zum Altare heran dringen. Sie sprachen wie Hungernde: „Wir sind so lange nicht gespeist.“ Ich glaube, es waren gespendete Messen, welche vergessen waren. Das Einziehen der Stiftungen für Seelenmessen ist eine unbeschreibliche Grausamkeit und ein Diebstahl an den ärmsten Armen, wie ich es so sehe. Wenige oder keine lebenden Personen sah ich auf meinen Wege gehen; doch begegneten mir Seelen, Engel und Heilige, und ich sah auch viele Gebetswirkung.

Ich habe auch in diesen Tagen viele Leute zur Beichte und zur Kirche geschleppt, welche sonst nicht dazu gekommen wären.“ Sie waren nun den ganzen Tag über im Gebet für die Armen Seelen, beteten für die das Totenoffizium und schwitzte aus dem Seitenmale und der Brust so heftig Blut, daß es durch die Kleider drang. Als der Pilger am Abend wieder kam, fand er sie erstarrt im Gebete. Sie mochte eine halbe Stunde so gelegen sein, als der Beichtvater in die Stube kam; da hob die Betende sich plötzlich in die Höhe, ging sicheren Schrittes wie eine Gesunde auf den erstaunten Beichtvater zu, warf sich mit dem Angesicht zur Erde und suchte seine Füße, die er scheu zurückzog, zu küssen. Endlich ließ er dies geschehen; da hob sie sich auf die Knie und bat für sich und für alle Seelen, die mit ihr seien, um den Segen. Sie kniete noch einige Minuten betend, bat nochmals um den Segen für die Seelen, stand auf und ging raschen Schrittes zu ihrem Lager.

Der Schweiß stand ihr auf der Stirne und ihr Angesicht hatte einen sehr heiteren Ausdruck. Während des ganzen Auftrittes und nachher war sie fortwährend in dieser Ekstase. Als der Pilger des anderen Tages ihr den Vorgang erzählte, wollte sie kaum glauben, daß alles wirklich so geschehen sei; sie wußte sich aber deutlich zu erinnern, daß sie von verstorbenen Beichtkindern von Pater Limberg gebeten worden sei, ihm die Füße zu küssen und seinen Segen zu erleben, „Es ist mir dies“, sagte sie, „sehr schwer geworden, da er nicht gleich gewollt und mich nicht verstanden hatte.“

2. November 1822. „Ich hatte heute Nacht sehr viel im Fegefeuer zu tun. Ich reiste immer Mitternachtwärts hin, und es ist mir, als liege es oben, wo die Spitze der Weltkugel ist. Wenn ich dort bin, habe ich die Eisberge wie über mir. Von außen kommt es mir vor wie ein halbmondförmiger, schwarzer, glimmeriger Wall; inwendig sind unzählige Gänge und Räume, hoch und nieder, hinab und hinauf.

Im Anfang ist es noch besser, da wandeln und schleichen die Seelen umher, tiefer aber sind sie mehr eingesperrt, Hier und dort liegt eine in einer Höhle, eine Grube; oft auch mehrere zusammen in einem Raume in verschiedenen Lagen, höher und tiefer. Manchmal sitzt eine hoch, wie auf einem Stein. Weiter darin im Hintergrund ist es schrecklicher.

Ich sehe im Fegefeuer auch einen Ort der Andacht, eine Art Kirche, in welcher sie manchmal getröstet werden. Sie schauen danach, wie wir nach unserer Kirche. Vom Himmel haben die Seelen keine Hilfe unmittelbar, sie empfangen alles von der Erde und den lebenden Menschen, welche Gebet und gute Werke, Abtötung und Entsagung und besonders das heilige Messopfer für ihre Schuld dem Richter aufopfern.

Wenn ich von hier gegen Mitternacht gehe und über das Eis komme, dann sieht man den Ort des Fegefeuers, wie wenn die Sonne oder der Mond ganz niedrig steht; man kommt dann über einen Wulst, Gasse Ring“ (sie findet nicht das richtige Wort), „und dann liegt das Fegefeuer wie ein halber Zirkel vor einem. Zur Linken, weiter vor, ist die Mühle, rechts sind die vielen Arbeiten und Schanzen. Wenn ich in dem Fegefeuer bin, sehe ich außer meinem Führer niemand andern, der es besucht, wohl aber hie und da in der Ferne auf der Erde einzelne betend, kasteiende Eremiten, Klosterleute, arme Leute, welche für die Armen Seelen arbeiten.

Dieses Fegefeuer ist das der katholischen Kirche; die Sekten sind dort abgesondert wie hier und leiden viel mehr, weil sie keine Betenden auf Erden haben und keine heiligen Messen. Ob die Seelen von Männer oder Frauen sind, unterscheidet man erst, wenn man näher in ihre Umstände eingeht. Man sieht hellere und trübere Gestalten mit unendlich abgehärmtem, schmerzvollem, aber ungeduldigen Angesicht. Es ist nicht zu sagen, wie rührend sie erscheinen. Nichts ist tröstlicher als ihre Geduld, und wie eine sich der Erlösung der andern erfreut und das Leiden der andern und der Ankommenden bejammert. Auch Kinder habe ich darin gesehen.

Die meisten Menschen sind darin wegen jenes Leichtsinnes, den man gegen sogenannte kleine Sünden hat, mit welchem man kleine Gefälligkeiten, Wohltaten und Überwindungen unterläßt. - Der Zusammenhang der Seelen mit der Erde ist so zart, daß sie schon eine große Linderung von der Sehnsucht und der Begierde, ihnen Hilfe und Linderung zu bringen, haben. Wie wohlthätig wird der, welcher sich immer für sie überwindet, immer nach ihrer Hilfe sich sehnt!“ Sie litt in diesen Tagen und Nächten sehr an Durst und überwand sich auf alle Weise.

„Ich war heute Nacht im Fegefeuer. Es war mir, als werde ich in einen tiefen Abgrund geführt. Ich sah einen großen Raum. Es war rührend anzusehen, wie die Armen Seelen darin so still und traurig sind! Sie haben aber doch etwas im Gesichte, als tragen sie noch Freude im Herzen im Andenken an die Barmherzigkeit Gottes. Ich sah auch auf einem herrlichen Throne die Mutter Gottes so schön, wie ich sie noch nie gesehen.“

## **DIE HÖLLE**

„Die Hölle ist tief unter dem Fegefeuer gegen den Mittelpunkt der Erde zu. Mein hl. Engel führte mich nach Mitternacht zu, nach der Seite hin, wo die Erde steil abfällt. Wir stiegen zuerst weit von der Erde auf. Ich ward nun immer gegen Mitternacht geführt, steil ab durch Pfade von Eiswüsten und kam in ein schreckliches Land. Die Reise war, als bewege man sich in einer höheren Region um die Erde, und ich hatte das sichere Gefühl des Niedersteigens der steilen Nordseite der Erde gegenüber. Der Weg war wüst und wurde gegen die Hölle zu absteigend und dunkel und eisig. Als ich zu dem Orte des Schreckens kam, war es, als käme ich zu einer Welt nieder. Wenn ich gedenke, was ich gesehen, so zittere ich noch am ganzen Leibe. In der Annäherung war es, als wenn man über der Erde schwebt. Ich sah alles in Massen, hier ein Flecken schwarz, dort Glut, dort Qualm, dort Nacht. Die Grenze des Gesichtskreises war immer Nacht. In der Annäherung erkannte ich ein Land von unendlichen Qualen.“

Ausführlicher ist die folgende Anschauung, Anna Katharina hatte dieselbe, als ihr im Gesichte gezeigt wurde, wie die allerheiligste Seele Jesu unmittelbar nach der Trennung vom Leibe in die Vorhölle hinabstieg. Sie erzählte unter anderem:

„Endlich sah ich ihn (den Herrn) mit großem Ernste zum Kerne des Abgrundes, zur Hölle, nahen. Sie erschien mir in Form eines unübersehbar großen, schrecklichen, schwarzen metallglänzenden Felsenbaues, dessen Eingang ungeheure, furchtbare, schwarze Tore mit Riegeln und Schlössern bildeten, die Grausen erregten. Ein Gebrüll und Geschrei des Entsetzens wurde vernommen. Die Tore wurden aufgestoßen, und es erschien eine gräuliche, finstere Welt. Sowie ich die Wohnungen der Seligen in Gestalt des himmlischen Jerusalems als eine Stadt und nach unzähligen Bedingungen der Seligkeit als verschiedenartige Schlösser und Gärten voll wunderbarer Früchte und Blumen mancher bestimmten Arten zu sehen pflege, sah ich auch hier alles in Form einer zusammenhängenden Welt, in Gestalt von mannigfachen Gebäuden, Räumen und Gefilden. Aber alles ging aus dem Gegensatze der Seligkeit, aus Pein und Qual hervor. Wie im Aufenthalte der Seligen alles nach den Gründen und

Verhältnissen geformt erscheint, so hier alles in den Mißverhältnissen des ewigen Zornes, der Uneinigkeit und der Verzweiflung. Wie im Himmel unaussprechlich schöne, durchsichtige, mannigfache Gebäude der Freude und der Anbetung, so hier ebenso unzählig mannigfaltige finstere Kerker und Höhlen der Qual, des Fluches der Verzweiflung; wie dort die wunderbarsten Gärten voll Früchte der göttlichen Erquickung, so hier die gräßlichsten Wüsten und Sümpfe voll Qual und Pein und allem, was Greuel und Ekel und Entsetzen erregen kann. Ich sah Tempel, Altäre, Schlösser, Throne, Gärten, Seen, Ströme des Fluches, des Hasses, der Greuels, der Verzweiflung, der Verwirrung, Pein und Marter, wie im Himmel des Segens, der Liebe, der Eintracht, Freude und Seligkeit. Hier die Zerreißende, ewige Uneinigkeit der Verdammten wie dort die selige Gemeinschaft der Heiligen.

Alle Wurzeln der Verkehrtheit und Unwahrheit waren hier in unzähligen Erscheinungen und Werken der Qual und Pein ausgebildet, und nichts war recht hier, kein Gedanke Beruhigender, als der ernste Gedanke an die göttliche Gerechtigkeit, daß jeden Verdammten die Qual und Pein ergriff, welche seine Schuld für ihn gepflanzt hatte; denn alles Schreckliche, was hier erschien und geschah, war das Wesen und die Gestalt, der Ingrim der entlarvten Sünde, der Schlange, welche sich gegen jene wendet, die sie in ihrem Busen genährt. Ich sah da einen ganz schauderhaften Säulenbau mit Verhältnissen ebenso zu Schrecken und Angst eingerichtet, wie im Reiche Gottes zu Frieden und Ruhe usw. Es ist dies alles wohl zu verstehen, aber im Einzelnen unaussprechlich.

Als die Tore von den Engeln aufgestoßen worden, sah man in ein Gewühl von Widersätzen, Fluchen, Schimpfen, Heulen und Wehklagen. Einzelne Engel warfen ganze Scharen von bösen Geistern nieder. Alle mußten Jesus erkennen und anbeten, und dieses war ihnen die furchtbarste Qual. Eine große Menge wurde in einen Kreis um andere herum gefesselt, welche dadurch gebunden wurden. In der Mitte war ein Abgrund von Nacht. Lucifer ward gefesselt in diesen geworfen, und es brodelte schwarz um ihn. Es geschah alles dieses nach bestimmten Gesetzen. Ich hörte, daß Lucifer, wenn ich nicht irre, 50 oder 60 Jahre vor dem Jahr 2000 nach Christus wieder auf eine Zeitlang freigelassen werden. Viele andere Zahlenbestimmungen weiß ich nicht mehr. Einige andere sollten früher zur Strafe und Versuchung freigelassen werden. In unsere Zeit meine ich, traf die Loslassung einiger, und anderer kurz nach seiner Zeit.“

Als sie am 13. Juli 1821 das Leben der hl. Margareta geschaut hatte, sah sie eine Seele aus der Hölle. Sie sah nämlich, ein großes, ganz abscheuliches Schwein, das aus einem tiefen Morast hervorkam und sie in großen Schrecken versetzte.

Sie war die Seele einer vornehmen Dame aus Paris, die ihr erklärte, es sei ihr nicht mehr zu helfen und alles Gebet für sie unnützlich; sie müsse sich bis an Ende der Welt in dieser Kloake wälzen.

Die Dienerin Gottes solle aber für deren Tochter beten, auf daß sie sich bekehre und nicht auch so viel Elend stifte wie ihre Mutter die zur Zeit der französischen Revolution den Tod vieler Priester verschuldet hat. Weil sie aber trotz ihres lasterhaften Lebens eine besondere Verehrung gegen die heilige Margareta gehabt und bewirkt habe, daß die kleine Margareta-Kapelle zu Paris nicht zerstört wurde, habe sie die Gnade erhalten, für ihre Tochter um das Gebet zu flehen und dadurch die Fortsetzung ihrer eigenen Sünden zu verhindern.

### Geheimnis des Bösen

Ich hatte aber viele Bilder von den zukünftigen Verfolgungen der Kirche, von der Ausbreitung des Reiches Gottes und dem Wirken des Reiches der Hölle, ich sah, wie die Menschen nach dem Sündenfall nun mit dem Kreis der gefallenen Engel Bezug hatten und wie in der unendlichen Vermischung und Zerstreuung der Menschen mit sich und der gefallenen Natur eine unendliche Mannigfaltigkeit der Sünde, der Schuld und des Elends entstanden, und ich sah die Wege der Erlösung von Anfang an.

Ich sah auch, daß die Apostel über einen großen Teil der Erde gesendet wurden, um die Macht des Satans zu brechen und Segen hinzubringen.

Ich sah Dunkelheit über das ganze Land gebreitet und sah einen ungeheuren Greul sich über dieses zu verbreiten. Und mein Engel sagte zu mir: „Hier ist Babel. (Frankreich - Spanien!) Ich sah durch das ganze Land eine Kette von geheimen Sekten und ich sah ein Treiben wie zu Babel und ich sah das Zusammenhängen bis zum Turmbau in einem Gewebe, fein wie ein Spinnennetz, durch alle Orte und durch die ganze Geschichte. Die höchste Blüte jedoch war Semiramis, das teuflische Weib. Ich sah in diesem Land alles zugrunde gehen. Ich sah alles Heilige zerstört werden und Gottlosigkeit und Ketzerei einreißen. Es nahte auch Bürgerkrieg und eine gänzliche innere Zerstörung. Ich sah ein ungeheures Elend und sah unzählige Gnaden mit Füßen getreten. Ich sah aber auch die ehemalige Arbeiten unzähliger Heiliger, ich sah Johannes vom Kreuz und besonders die große heilige Theresia, von der sich viele Wirkungen und Gesichte schaute. Es wurden mir auch die Wirkungen des heiligen Jakobus gezeigt und ich sah, wieviele Pilger hier Heil gefunden. Mein Engel zeigte mir auch den Berg Monserrat und die alten Eremiten der ersten Zeit, die da wohnten. Und ich hatte ein sehr rührendes Bild von ihnen, wie sie nie wußten, welcher Tag

der Woche es war, und wie sie ein Brot in sieben Teile teilten und täglich ein Stückchen aßen und danach die Tage zählten, und wie sie sich manchmal, wenn sie verzückt waren, um einen ganzen Tag verrechneten.

Und ich sah, wie ihnen die Mutter Gottes erschien und ihnen sagte, was sie den Menschen verkünden sollten. Und ich sah, wie die Mutter Gottes bis ans Ende der Zeiten immer wieder den Völkern die Wege zum Heil zeigte und zeigen wird, ich sah wie sie bittend auf den Straßen der Völker, wie hütend vor dem Abgrund, ich sah sie als ein Licht zum Heimweg der Völker auch denen leuchtend, die in die Irre gegangen, die vom wahren Weg der allein Seligmachenden Kirche abgewichen sind und doch noch suchend nach dem Licht Ausschau halten. Und ich sah ihr Licht besonders gegen Ende zu wachsen, wenn das Reich Gottes naht.

Ich sah auch den Dienst der Welt vollkommener geübt, den Dienst Gottes aber oft so ärgerlich versehen! Ach, wenn die Seelen einmal ihre Rechte von der Geistlichkeit einfordern werden, die ihnen durch Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit so vieles vergeudet, es wird ein furchtbarer Schrecken sein! Ich sah das Wesen der gefallenen Welt außer der Kirche Christi, wie sie in Greueln den Teufel persönlich und unmittelbar und in der Natur mittelbar dient, und wie sie ihrem Verstand sich selbst anbetet und sich selbst erlösen will. Zuerst sah ich drei schwarze Knoten verschieden dunkel.

Ich sah dann verschiedene Abteilungen in ihnen, die vor meinen Augen wie zu verschiedenen Gärten wurden, in deren verschiedenen Beeten ich allerlei böse Dinge sah. In den Beeten des einen Gartens sah ich die seltsamsten, scheußlichsten Marterwerkzeuge, allerlei Unkraut und giftige Kräuter und Tiere. In den Beeten des anderen Gartens allerlei wunderliche Verbindungen von Pflanzen, Tieren, Steinen, Metallen, Siegeln, Zahlen, Ringen, Spiegeln, Maschinen und Instrumenten. In den Beeten des dritten Gartens war aber lauter Luft und Herrlichkeit, Blumen, Früchte, Musik, schöne Gemälde und nackte Figuren, aber gar nichts geistliches, gar nichts Heiliges.

In der Mitte jedes dieser drei Gärten oder Inbegriffe sah ich einen Brunnen oder eine Pfütze, woraus jeder Garten seiner Art nach begossen wurde. Jeder dieser Brunnen war mit einer anderen Art von ekelhaften, greulichen Dingen angefüllt; Da waren Kröten, Schlangen, allerlei Gewürm und giftige Tiere und Blut und Greuel aller Art.

Alles in jedem der Gärten hatte einen inneren Zusammenhang und bezog sich auf einander in einer Weise, die nichts als Böses Greuel, Schmerz, Sünde, Nacht und Blindheit hervorbrachte. Je mehr ich aber das Einzelne in diesen Gärten oder

Inbegriffen sah, umso mehr kam ich in diesen Raum selbst hinein und bemerkte seine Grenzen nicht mehr so genau. Ich sah endlich in den Bezirken kleine Gestalten, dann Menschen und es ward wie ein zusammenhängendes Reich und Leben und Treiben.

Als das Bild schon in diesem Grad von Ausbildung war, standen die Kreisknoten nicht mehr in der Luft, sondern es war alles wie eine Welt. Ich sah auch leuchtende Kreise und Inbegriffe jenen dunklen entgegengesetzt und die unterbrechend, sah sie aber nicht so im Einzelnen, außer dort, wo ich die Leute aus ihnen in die dunklen Kreise übergehen sah.

Als ich die Kreise schon als Welten sah voll von Menschen und Handlungen, sah ich das, was am Anfang Brunnen voll scheußlicher Tiere waren, als Kirchen der Finsternis.

Ich sah den untersten, finsternen Kreis einen wirklichen greulichen Teufelsdienst. Alles war dunkel und furchtbar. Ich sah anstatt des Altars wie einen kleinen Berg und hinter demselben ein Loch, worin mit großen Scheitern eine Glut gehalten wurde. Alle Flammen waren rot und trüb und der Dampf zog zur Erde nieder. Der ganze Dienst, alles Gebet ging wie hinab. Ich sah da eine Art Heiligtum, ein Opfer, alles war aber mit Hohn, Greuel und Entstellung, Ekel und Schandtät gemischt. Es war ein ganzes Zeremoniell, das sich feierlich auf den Teufel bezog. Ich kann den Greuel nicht aussprechen.

Alles war Hohn, Gräßlichkeit, Kot und Entsetzen. Ich sah um diesen Mittelpunkt herum Leute, die aus Kräutern und allerlei scheußlichen Dingen in großen Kesseln etwas kochten. Ich sah, daß sie sich damit salbten, und sah sie daliegen und sah sie an anderen Orten wieder, wie sie zusammenkamen mit Männern, die auch so erstarrt waren, und Sünde mit ihnen trieben. Ich sah auch, daß aus allen ihren Seelen Fäden nach anderen Orten gingen und von da zurück und daß dadurch einer vom anderen wußte und sah. Alles war Greuel und Verwirrung, und ich sah, daß wie schwarze Vögel in diesen Fäden oder geistigen Kanälen hin und her die Verbindungen brachten. Ich sah auch, wie sie Menschen allerlei Schaden und Krankheiten zufügten und allerlei wunderbaren Kot und Kehrlicht, Haar und Nadeln beibrachten, die sie in ihre Salben warfen. Ich sah unter diesen Leuten Menschen von allerlei Landesart, und alles geschah mit dem finsternen Geheimnis und nichts brachten sie hervor als Unsinn, Greuel und Bosheit, selbst für sich keinen Gewinn. Ich sah im Umkreise dieser Widerkirche ein ganzes Leben von allen Greuelthaten und unnatürlichen Werken, Mord und alle Unzucht und Unnatur. Es waren dies gleichsam die guten Werke dieser Teufelsdiener. Ich erkannte aber



auch zu gleich, daß alle, die in solchen Lastern leben, jener Teufelskirche angehören, ohne es zu wissen.

Ich sah ferner in diesem Kreis allerlei Zustände und Verhältnisse, die im gewöhnlichen Leben für gar nicht unerlaubt gehalten werden, besonders in der Nähe der Erstarrenden, die sich mit den Salben reiben und dann in die Ferne sehen und in die häßlichsten Sünden mit anderen fallen, nämlich viele Magnetisierte. Ich sah bei diesen Trancezuständen etwas Greuliches zwischen ihnen, ich sah allerlei schwarze Wolken zwischen ihnen hin und her ziehen. Ich habe schier noch keine Magnetisierten gesehen, wo sich nicht wenigstens eine ganz feine fleischliche Uneinigkeit einmischte.

Ich sah auch immer ihr Sehen von bösen Geistern dazwischen getragen. Ich sah, wie Leute aus dem Lichtreich, das ich darüber sah, durch den Anteil und ein scheinbar gelehrtes Interesse an dieser zauberischen Heilart herab in das finstere Reich kamen. Ich sah, daß sie dieses Heilen der Finsternis und diesen Spiegeln der Nacht mit dem Heilen des Lichtes und dem Sehen der Begnadeten vermischen wollte. Ich sah hierunter sehr ausgezeichnete Menschen, die ohne es zu wissen, im Reiche der Greuel - Kirche arbeiteten.

Im anderen Kreis und Umfang war auch eine Kirche, ein Geheimnis, doch war da kein offener Teufelsdienst und ich sah den Satan auch nicht persönlich und sah auch keine so greulichen Laster und Willen und Bosheit. Es war hier ein Treiben mit allerlei Geheimnissen, geheimen Künsten und Naturgeheimnissen. Sie machten Gold, gingen mit Stöckchen, woran sie einen Kamm schnitten, und diese schlugen auf die Erde. Sie hatten auch allerlei mit Ringen zu tun, worauf Buchstaben waren, mit Amuletten, die sie anhängten, mit Festmachen, Kartenschlagen, Fieberbesprechen, allerhand wunderlichem Heilen, ich habe tausend wunderbarer Sachen hier gesehen, die scheinbar zum körperlichen Heile und zeitlichen Vergnügen der Menschen waren. Aber in allen sah ich einen verdeckten Teufelsdienst, ein Geheilt werden wollen ohne Aufhebung der Sünde als der Quelle des Todes und der Krankheiten, ein Hilfesuchen nicht bei Jesus und seiner Kirche, sondern bei der gefallenen Natur.

Ich sah auch alle diese Heilungen oberflächlich und verderblich, wie wenn man ein Loch mit Papier zudeckt, damit man es nicht sieht. Diese Widerkirche war wieder, und zwar mehr, von magnetischen Personen umgeben als die finstere erste. Aber sie waren nicht in so sehr sündhaften Zustand, doch war alles wie eine Vorschule zum Ärgsten.

Ich sah diese Welt wieder mit den mannigfaltigsten Menschen bevölkert, die sich zu jenem tiefsten Mittelpunkt wie Laien zu Priestern verhielten. Wo ich unten um

den greulichen Teufelsdienst Hurerei, Mord, unnatürliche Laster, Giftmischerei und Verfertigung schändlicher Bilder und Schriften sah, da sah ich hier die Verliebten, Schmach tenden, den Götzendienst der Natur und Kreatur, Affenliebe der Eltern, Liebesbriefe, besonders weltliche Musik, Tanz, Haarlocken, Ringe, Liebesporträts. Im vorigen sah ich Giftmischen und Unfrucht barmachen, hier waren abergläubische Mittel, um Liebe zu erwecken.

Es war im ganzen Kreis nichts als Wohltätigkeit ohne Jesus, Aufklärung ohne Licht, Wissenschaft ohne Gott, Wohlleben und Bequemlichkeit. In diesem Kreis glaubten sie nicht an die beiden anderen Kreise und meinten, gegen sie zu arbeiten, während sie doch nur gegen die Religion arbeiteten. Die anderen Kirchen ließen sie wachsen, ja sie wuchsen selbst auf ihrem Boden.

Diese Welten waren alle miteinander verbunden durch dreifach verschlungene Kanäle und viele einzelne Beziehungen und Strahlen, und alle arbeiteten mit großer Mühe und Anstrengung. Aber alles, was sie hervorbrachten, waren lauter Verwirrung, Nacht, Not und Verzweiflung, und alle ihre Heilungen war nur Bedeckung und oft schädlichere Versetzung des Übels, Diese Gemeinschaft, die Afterkirche und die Widerkirche, sah ich voll Kot, Nichtigkeit, Platttheit und Nacht.

Schier keiner kennt die Finsternis, in der er arbeitet. Es ist alles hohler Dünkel. Die Wände sind steil, es ist Leere. Ein Stuhl ist Altar. Auf einem Tisch ist ein Totenkopf, bedeckt, zwischen den Lichtern Manchmal wird er aufgedeckt. Bei ihren „Weißen“ brauchen sie bloße Degen. Es ist alles böse durch und durch, es ist die Gemeinschaft der Unheiligen. Ich kann nicht sagen, wie abscheulich, verderblich, nichtig all ihr Treiben ist, das viele von ihnen selbst nicht kennen. Sie wollen in etwas anderem ein Leib werden als im Herrn. Als die Wissenschaft sich vom Glauben trennte, ist die Verbindung dieser Kirche ohne Heiland, die Werkheiligkeit, ohne Glauben, die Gemeinschaft glaubensloser Werkheiliger entstanden, die Widerkirche, deren Zentrum die Bosheit, der Irrtum, die Lüge, die Heuchelei, die Schwachheit, die List jedes Zeitdämons einnehmen kann.

Es entstand ein Leib, eine Gemeinschaft außer dem Leibe Jesu, der Kirche, eine heilandlose Afterkirche, deren Geheimnis es ist, kein Geheimnis zu haben, und darum ist ihr Treiben über all ein anderes, zeitliches, endliches, hoffärtiges, selbstgefälliges und somit verderbliches und mit aller Werkheiligkeit zum Unheil führend. Ihr Gefährliches ist ihre scheinbare Unschuld.

Sie tun und wollen überall anders, tun an manchen Orten ganz harmlos, an anderen in wenig Wissenden Verderbens bereitend. Und so kommen alle mit ihrem Treiben in einem Zentrum, im Bösen vom Ursprung zusammen, im Handeln

und Wirken außer Jesus Christus, durch den allein jedes Leben geheiligt ist und außer dem jedes Tun ein Wirken in Tod und Teufel bleibt.

Mein Engel brachte mich um die ganze Erde, und zwar fortwährend durch weitere Höhlen, von Finsternis erbaut, in denen ich unzählige Menschen durcheinander irren und in den Werken der Nacht begriffen sah.

Es war, als ginge ich unter allen bewohnten Stellen der Erde her und sehe nichts als die Lasterwelt. Manchmal sah ich neue Scharen in diese Blindheit der Laster wie aus der Höhe herunterfallen. Besserung sah ich keine. Und immer wieder mußte ich die Finsternis, die Tücke, Blindheit, Bosheit, die Fallstricke, die Rachgier, Hoffart, Betrug, Neid, Geiz, Zank, Mord, Hurerei und gräßliche Gottlosigkeit ansehen, wobei diese Menschen doch gar nichts gewannen und immer blinder und elender wurden und immer in tiefere Finsternis versanken. Oft hatte ich die Empfindung, als stünden ganze Städte nur über einer sehr dünnen Erdrinde und könnten bald in die Tiefe stürzen. Ich sah sie selbst Gruben für andere bereiten und leicht bedecken.

Ich sah aber keinen Guten hier in der Nacht und also auch keinen in die Gruben fallen. Ich sah alle diese Bösen wie in großen, breiten, sich hin und her ziehenden dunklen Räumen wie in einem Marktgetümmel durcheinander sündigen in allerlei Gruppen und sich durchziehenden Massen, und wie eine Sünde sich in die andere verschlang. Die Bahn ging stürzend abwärts, es war ein ungeheurer Greuel und das zog sich um die ganze Erde. Ich sah Völker von allen möglichen Farben und Kleidungen und alle in solchen Greuel. Einmal war ich in einer so schrecklichen Sündenwelt, daß ich glaubte, ich sei in der Hölle, und laut zu jammern anfang. Da sagte mein Engel:“ Ich bin bei dir, und wo ich bin, da ist die Hölle noch lange nicht.“

### Jesu Höllenfahrt nach seinem Tod am Kreuz

Als Jesus mit einem lauten Schrei seine allerheiligste Seele aufgab, sah ich diese als eine Lichtgestalt mit vielen Engeln, unter denen auch Gabriel war, am Fuße des heiligen Kreuzes in die Erde hinabfahren. Seine Gottheit aber sah ich sowohl mit dieser seiner Seele als mit seinem am Kreuze hängenden Leibe vereinigt bleiben. Ich vermag die Weise, wie dieses geschah, nicht auszusprechen. Ich sah den Ort, wo die Seele Jesu hinging, in drei Teilen, wie drei Welten, und hatte die Empfindung, daß sie rund seien und daß jeden dieser Orte eine Umgebung, eine Sphäre von dem andern scheidet.

Vor der Vorhölle war ein heller und sozusagen grüner heiterer Raum. Es war dies jener Raum, in welchen ich immer die vom Fegfeuer erlösten

Seelen eintreten sehe, ehe sie zum Himmel geführt werden. Die Vorhölle, in welcher jene sich befanden, die der Erlösung harrten, war mit einer grauen, nebeligen Sphäre umgeben und in verschiedene Kreise geteilt. Der Heiland, leuchtend und von den Engeln wie im Triumph geführt, drang zwischen zweien dieser Kreise hindurch, deren linker die Altväter bis auf Abraham, deren rechter die Seelen von Abraham bis auf Johannes den Täufer umfaßte. Jesus drang zwischen beiden hindurch, und sie kannten ihn noch nicht, aber alles erfüllte sich mit Freude und Sehnsucht, und es war, als erweiterten sich diese bangen, bedrängten Räume der Sehnsucht. Es drang wie Luft, wie Licht, wie Tau der Erlösung erquickend durch sie hin, und all dies war schnell wie das Wehen eines Windes. Der Herr aber drang zuerst zwischen diesen beiden Kreisen in einen nebeligen Raum, wo sich Adam und Eva, die ersten Eltern, befanden. Er redete zu ihnen, und sie beteten ihn mit unaussprechlichem Entzücken an. Der Zug des Herrn drang nun, von dem ersten Menschenpaar begleitet, links zu der Vorhölle der Altväter, welche vor Abraham gelebt. Es war dies eine Art Fegfeuer, denn es waren hie und da böse Geister zwischen ihnen, welche einzelne aus diesen Seelen mannigfach bedrängten und ängstigten. Die Engel pochten an und befahlen zu öffnen, denn hier war ein Eingang, weil ein Eindringen, ein Tor, weil ein Abschluß, ein Pochen, weil ein Ankünden des Kommens, und es war mir, als riefen die Engel: «Tut auf die Pforten, öffnet die Tore!», und Jesus zog ein im Triumph, und die bösen Geister wichen zurück und schrien: «Was hast du mit uns, was willst du hier, willst du uns nun auch kreuzigen?» Die Engel aber banden sie und trieben sie vor sich her. Diese Seelen aber kannten Jesus nur wenig und wußten nur dunkel von ihm, und er verkündete sich ihnen, und sie lobsangten ihm. Nun wendete sich die Seele des Herrn zu dem Raum der Rechten, zu der eigentlichen Vorhölle, und vor dieser begegnete ihm die Seele des guten Schächers, von Engeln begleitet in Abrahams Schoß eingehend, und der böse Schächer, der, von bösen Geistern umgeben, zur Hölle fuhr. Die Seele Jesu redete sie an und zog sodann, von der Schar der Engel und Erlösten und der vertriebenen bösen Geister begleitet, in den Schoß Abrahams ein.

Dieser Raum schien mir höher zu liegen, es war, als gehe man unter dem Kirchhof und steige dann aus der Erde in die Kirche empor. Die gebundenen bösen Geister sträubten sich und wollten nicht hier durch, aber sie wurden von den Engeln mit Gewalt hindurchgeführt. Hier waren alle heiligen Israeliten, links die Patriarchen, dann Moses, die Richter, die Könige; rechts

die Propheten und alle Vorfahren Jesu und ihre Verwandten, bis auf Joachim, Anna, Joseph, Zacharias, Elisabeth und Johannes. Hier in diesem Raum waren keine bösen Geister und keine Qual als die Sehnsucht nach der Verheißung, und diese war jetzt erfüllt. Eine unaussprechliche Wonne und Seligkeit durchdrang alle die Seelen, welche den Erlöser begrüßten und anbeteten; die gefesselten bösen Geister aber mußten gezwungen ihre Schmach vor ihnen bekennen. Viele der Seelen wurden emporgesendet, ihre Leiber aus den Gräbern zu erheben und, in diesen sichtbar, Zeugnis von dem Herrn zu geben. Dies war die Zeit, als so viele Tote aus ihren Gräbern in Jerusalem hervorgingen. Sie erschienen mir wie wandelnde Leichen und legten ihre Leiber wieder zur Erde, wie ein Gerichtsbote seinen Amtsmantel ablegt, wenn er die Befehle seiner Obrigkeit vollzogen hat.

Ich sah nun den Triumphzug des Heilandes wieder in eine tiefere Sphäre eindringen, wo sich fromme Heiden, welche die Wahrheit geahnt und sich nach ihr gesehnt, in einer Art von Reinigungsort befanden. Es waren böse Geister unter ihnen, denn sie hatten Götzenbilder; ich sah die bösen Geister gezwungen, ihren Trug zu bekennen, und sah die Seelen mit rührender Freude dem Heiland huldigen. Es wurden aber auch hier die Teufel gefesselt und weitergetrieben.

So sah ich den Triumph des Erlösers, mancherlei Seelenbehälter befreiend, in großer Schnelligkeit durchziehen und noch unendlich vieles tun, ich vermag es aber in meinem elenden Zustand nicht auszusprechen.

**Endlich sah ich ihn mit großem Ernst zum Kern des Abgrundes, zur Hölle nahen. Sie erschien mir in Form eines unübersehbar großen, schrecklichen, schwarzen, metallglänzenden Felsenbaues, dessen Eingang ungeheure, furchtbare schwarze Tore mit Riegeln und Schlössern bildeten, die Grausen erregten. Ein Gebrüll und Geschrei des Entsetzens wurde vernommen, die Tore wurden aufgestoßen, und es erschien eine greuliche finstere Welt.**

So wie ich die Wohnungen der Seligen in Gestalt des himmlischen Jerusalem als eine Stadt und, nach unzähligen Bedingungen der Seligkeit, als verschiedenartige Schlösser und Gärten voll wunderbarer Früchte und Blumen mancher bestimmter Arten zu sehen pflegte, sah ich auch hier alles in Form einer zusammenhängenden Welt, in Gestalt von mannigfachen Gebäuden, Räumen und Gefilden. Aber alles ging aus dem Gegensatz der Seligkeit, aus Pein und Qual hervor. Wie im Aufenthalt der Seligen alles nach den Gründen und Verhältnissen des unendlichen Friedens, der ewigen

Harmonie und Genugtuung geformt erscheint, so hier alles in den Mißverhältnissen des ewigen Zornes, der Uneinigkeit und der Verzweiflung. Wie im Himmel unaussprechlich schöne, durchsichtige, mannigfache Gebäude der Freude und der Anbetung, so hier ebenso unzählig mannigfaltige finstere Kerker und Höhlen der Qual, des Fluches, der Verzweiflung; wie dort die wunderbarsten Gärten voll Früchten der göttlichen Erquickung, so hier die gräßlichsten Wüsten und Sümpfe voll Qual und Pein und allem, was Greuel und Ekel und Entsetzen erregen kann. Ich sah Tempel, Altäre, Schlösser, Throne, Gärten, Seen, Ströme des Fluches, des Hasses, des Greuels, der Verzweiflung, der Verwirrung, Pein und Marter, wie im Himmel des Segens, der Liebe, der Eintracht, Freude und Seligkeit. Hier die zerreißende ewige Uneinigkeit der Verdammten wie dort die selige Gemeinschaft der Heiligen. Alle Wurzeln der Verkehrtheit und Unwahrheit waren hier in unzähligen Erscheinungen und Werken der Qual und Pein ausgebildet, und nichts war recht hier, kein Gedanke beruhigend als der ernste Gedanke an die göttliche Gerechtigkeit, daß jeden Verdammten die Qual und Pein ergriff, welche seine Schuld für ihn gepflanzt hatte; denn alles Schreckliche, was hier erschien und geschah, war das Wesen und die Gestalt und der Ingrim der entlarvten Sünde, der Schlange, welche sich gegen jene wendet, die sie in ihrem Busen genährt. Ich sah da einen ganz schauerhaften Säulenbau mit Verhältnissen ebenso zu Schreck und Angst eingerichtet wie im Reiche Gottes zu Frieden und Ruh. Es ist dieses alles wohl zu verstehen, aber im einzelnen unaussprechlich!

Als die Tore von den Engeln aufgestoßen worden, sah man in ein Gewühl von Widersetzen, Fluchen, Schimpfen, Heulen und Wehklagen. Ich sah, daß Jesus die Seele des Judas anredete. Einzelne Engel warfen ganze Scharen von bösen Geistern nieder. Alle mußten Jesus erkennen und anbeten, und dies war ihnen die furchtbarste Qual. Eine große Menge wurde in einen Kreis um andere herum gefesselt, welche dadurch gebunden wurden. In der Mitte war ein Abgrund von Nacht. Luzifer ward gefesselt in diesen geworfen, und es brodelte schwarz um ihn. Es geschah alles dieses nach bestimmten Gesetzen. Ich hörte, daß Luzifer, wo ich nicht irre, 50 oder 60 Jahre vor dem Jahre 2000 nach Christus wieder auf eine Zeitlang solle freigelassen werden. Viele andere Zahlenbestimmungen weiß ich nicht mehr. Einige andere sollten früher zur Strafe und Versuchung freigelassen werden. In unsere Zeit, meine ich, traf die Loslassung einiger, und anderer kurz nach unserer Zeit.

Es ist mir unmöglich, alles zu sagen, was mir gezeigt wurde. Es ist zu viel, und ich kann es nicht in Ordnung und in die Reihe bringen, auch bin ich so schrecklich krank, und wenn ich davon spreche, kommt mir alles wieder vor die Augen, und man könnte sterben bei dem Anblick.

Ich sah aber noch, wie die erlösten Seelen in unendlichen Scharen aus den Reinigungsorten und der Vorhölle die Seele des Herrn nach einem freudigen Ort unter dem himmlischen Jerusalem empor begleiteten. Es ist dort, wo ich vor einiger Zeit auch einen seligen Freund von mir gesehen habe. Hierhin kam nun auch die Seele des frommen Schächers und sah den Herrn nach seiner Verheißung im Paradiese wieder. Ich sah, daß hier den Seelen Freude und Erquickung an solchen himmlischen Tafeln bereitet war, wie sie mir öfters in Trostbildern erscheinen.

Ich kann von allem diesem keine Zeit und keine Dauer bestimmen, auch vermag ich nicht alles zu erzählen, was ich gesehen und gehört habe, weil ich es jetzt teils selbst nicht mehr recht verstehe und weil es teils mißverstanden werden könnte. Ich habe aber den Herrn an sehr verschiedenen Orten, sogar im Meer, gesehen; es war, als heilige und befreie er alle Kreatur, überall flohen vor ihm die bösen Geister zum Abgrund. Ich sah dann auch die Seele des Herrn an vielen Orten in der Erde. Ich sah sie innerhalb des Grabes von Adam unter Golgota erscheinen, und die Seelen von Adam und Eva kamen dort wieder zu ihm, und er sprach mit ihnen, und ich sah ihn unter der Erde mit ihnen in vielen Richtungen von Grab zu Grab vieler Propheten hinziehend, deren Seelen sich bei ihren Gebeinen zu ihm gesellten und denen er vieles erklärte. Dann sah ich ihn mit dieser auserwählten Schar, worunter auch David war, an vielen Orten seines Lebens und Leidens erscheinen und ihnen das Vorbildliche, das ihnen dort geschehen war, erklären und ihnen alle seine Erfüllung desselben mit unaussprechlicher Liebe zueignen. So sah ich ihn unter andern auch den Seelen an seiner Taufstelle, wo viel Vorbildliches geschehen war, alles erklären, und ich betrachtete mit tiefer Rührung über die unendliche Barmherzigkeit Jesu, als lasse er ihnen die Gnade seiner heiligen Taufe zugute kommen.

Es ist unaussprechlich rührend, die Seele des Herrn, von diesen seligen getrösteten Geistern umgeben, leuchtend durch die dunkle Erde, durch Felsen, durch Wasser und Luft und über der Erde ruhig hinschweben zu sehen. Dies ist das wenige, dessen ich mich noch aus meiner reichen Betrachtung der Höllenfahrt des Herrn und seiner Erlösung der gerechten Seelen der Altväter nach seinem Tode erinnere. Aber ich sah auch außer

diesem zeitlichen Bilde ein ewiges Bild seiner Barmherzigkeit mit den Armen Seelen an diesem Tag. Ich sah, wie er bei der jährlichen Feier dieses Tages durch die Kirche einen rettenden Blick in das Fegefeuer wirft, ich sah, wie er noch heute, am Kar Samstag, Da ich diese Betrachtung hatte, einzelne Seelen, die sich bei seiner Kreuzigung versündigt hatten, aus dem Reinigungsort erlöste. Ich sah heute die Erlösung vieler mir unbekannter und auch bekannter Seelen, aber ich nenne sie nicht.

Die Erzählende sprach noch heute in ekstatischem Zustand so viel wie: Das erste Absteigen Jesu zur Vorhölle ist die Erfüllung früherer Vorbilder und selbst wieder ein Vorbild, dessen Erfüllung das heutige Erlösen ist. Die Höllenfahrt, die ich sah, ist ein Bild aus einer verflossenen Zeit, aber das heutige Erlösen ist eine fortdauernde Wahrheit; denn die Höllenfahrt Jesu ist das Pflanzen eines Gnadenbaumes seiner Verdienste für die Armen Seelen, und das fortwährende und auch heutige Erlösen der Armen Seelen ist das Fruchtbringen dieses Gnadenbaumes im geistlichen Garten des Kirchenjahres. Die streitende Kirche aber muß den Baum pflegen und die Früchte sammeln und der leidenden Kirche zukommen lassen, weil diese selbst nichts für sich wirken kann. So ist es mit allen Verdiensten des Herrn, wir müssen mitwirken, um ihrer teilhaftig zu werden. Im Schweiß unseres Angesichtes sollen wir unser Brot essen. Alles, was Jesus in der Zeit für uns getan, bringt ewige Früchte, aber wir müssen sie in der Zeit pflegen und brechen, sonst können wir sie nicht in der Ewigkeit genießen. Die Kirche ist ein vollkommener Hausvater, ihr Jahr ist der vollkommenste Garten aller ewigen Früchte in der Zeit, es ist in einem Jahr genug von allem für alle. Wehe allen faulen und treulosen Pflegern des Gartens, so irgendeine Gnade verkommen würde, die einen Kranken hätte heilen, einen Schwachen hätte stärken, einen Hungernden hätte sättigen können. Sie werden am Tage des Gerichtes dem Hausvater auch das letzte Hälmlein verrechnen müssen!